

WeiterSehen

Das Informationsmagazin aus dem Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



75 Jahre Gemeindeservice

Von der Zeltmission zum Online-Glaubenskurs

Die Sprachfähigkeit des Glaubens herstellen

01 / 2010

Themenschwerpunkte

- > Herkunft
- > Rückblick
- > Ausschau



75 Jahre Gemeindeservice

Wie alles begann

Per Kirchengesetz vom 1. August 1935 wurde das „Volksmisionarische Amt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern rechts des Rheins“ errichtet. Unter dem Druck der politischen Verhältnisse wurde es im Oktober 1941 in „Amt für Gemeindedienst“ umbenannt.

Im Oktober 1933 erfolgte von Landesbischof Hans Meiser, nur wenige Monate nach seinem Amtsantritt, die Ernennung von Pfarrer Helmut Kern zum „Sonderbeauftragten für evangelische Volksmission in Bayern r.d.Rhs.“.

Meiser entwickelte Richtlinien für eine Volksmission, die Helmut Kern umsetzen sollte. Jene „Lutherische Volksmission“ stellte unter anderem fest: „... die Mittel der Volksmission sind heute: Evangelischer Vortrag, Freizeit, Schulung, indirekte Evangelisierung durch die Geschul-

ten, Blätter- und Schriftenmission, Bedienung der Tagespresse. Die Volksmission hütet sich dabei vor Erstarrung in bestimmten Methoden und befließigt sich größter Beweglichkeit ...“.

In den Dekanaten standen Helmut Kern die durch den Landeskirchenrat ernannten „Kapitelsbeauftragten für Volksmission“ zur Seite. Mit ihnen hielt Kern über Rundbriefe regelmäßig Kontakt. Die Mobilisation eines kirchlichen Widerstandes in den Gemeinden und durch die Kapitelsbeauftragten beginnt. Die Funktionsfähigkeit dieser Organisation war das Werk Kerns. „Bußgottesdienste“ sollten binnen 48 Stunden abgehalten werden, sobald „der Kirchen- u. Staatskommissar von Berlin eingesetzt oder der Landesbischof beurlaubt oder seines Amtes enthoben wird“. Am 11.10.1934 wurde das

Münchner Dienstgebäude des Landeskirchenrates im sogenannten „Jägerinbruch“ besetzt und Bischof Meiser unter Hausarrest gesetzt. Sofort setzte der kirchliche Protest mit Bußgottesdiensten ein, deren Inhalt von Kern vorbereitet war.



Kirche: lebendig, offen, einladend

Geschichte und Geschichten aus dem Amt

Wer 75 Jahre alt wird, hat viel zu erzählen. Ein langes Leben bringt viele Erlebnisse mit sich. Aus dem Erlebten werden Geschichten und manchmal wird auch Geschichte daraus.

Sie finden in diesem Heft eine (kleine) Auswahl der Geschichte und Geschichten des afg, in der sich auch die Geschichte unserer Kirche der letzten 75 Jahre abbildet. Viele Entwicklungen und Angebote haben im afg ihren Anfang genommen. Jedes Arbeitsfeld hat eine eigene Wirkungsgeschichte in unserer Kirche entfaltet und immer wieder auch darüber hinaus. Aus der Männerarbeit entwickelten sich unter anderem die Kirchenvorstandsarbeit und die Familie-

nerholung. Beide sind heute eigene Arbeitsfelder im afg. Die Telefonseelsorge, der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt, die Gemeindeakademie haben einmal im afg begonnen und sind nun seit langem selbstständige Einrichtungen. Arbeitsbereiche wurden verändert, abgebaut oder neu aufgebaut. Die erfolgreiche Arbeit war möglich, weil sich immer wieder Menschen gefunden haben, die engagiert mitgearbeitet, neue Ideen entwickelt, sich für Themen eingesetzt und ihre Zeit und Kraft eingebracht haben. Dafür sei an dieser Stelle den ehrenamtlichen und den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herzlich gedankt! Die Geschichte des afg ist mit dem Jubiläum nicht zu Ende.

Sie geht weiter. Zentrale Themen der Entwicklung unserer Kirche und ihrer Gemeinden, werden auch zukünftig in den Blick genommen. Inhaltliche Schwerpunkte werden neu gesetzt:

- die gute Begleitung Ehrenamtlicher als Schwerpunkt „Ehrenamt“,
- die missionarische Dimension kirchlicher Arbeit durch „missionarische Gemeindeentwicklung“,
- und der Blick auf die Kirchenmitglieder und deren Beziehung und Kontakte zur Gemeinde, und wie man sie ansprechen und interessieren kann durch den Schwerpunkt „strategische Netzwerkarbeit“.

Damit möchte das Amt für Gemeindedienst wie in den ver-



gangenen 75 Jahren seinen Beitrag für eine lebendige, offene und einladende Kirche leisten. Dazu bitten wir auch weiterhin um Ihre Unterstützung und Mitarbeit. Vor allem aber bitte ich um Gottes Segen für das Amt, die Mitarbeitenden und unsere Aufgabe.

Reiner Appelt

Reiner Appelt ist Leiter des Amtes seit 2008

Inhaltsverzeichnis

Themenheft 01-2010



SEITE 4

Unbesetzte Pfarrstellen bereiten Sorgen

Gotthart Preiser erinnert sich an die bewegten 70er Jahre im afg und wie sich die Bereitschaft zur Mitarbeit in den Gemeinden veränderte.



SEITE 5

Von der Zeltmission zum Online-Glaubenskurs

Wie hat sich die Tätigkeit im Arbeitsbereich Evangelisation verändert? Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen.

SEITE 6

Unterwegs zu Urlaubsorten

Verteilschrift der Kirche Unterwegs sorgte für Aufregung und war einen Bericht in der Süddeutschen Zeitung wert.

SEITE 7

Sprachfähigkeit des Glaubens herstellen

Glaubenskurs „Word and Witness“ wird ins Deutsche übertragen.

SEITE 10

Einschneidende Haushaltskürzungen

2003 war ein Jahr der Konsolidierungen.

Gemeindebezogene Altersarbeit kommt in Fahrt ... Seite 11

60 Jahre DEKT ... Seite 12

Männer tun sich mit Kirche schwer ... Seite 13

Schere, Klebstoff und der Computer ... Seite 14

Schlaglichter ... Seite 14

Impressum

WeiterSehen ist ein Informationsmagazin aus dem Amt für Gemeindedienst.

Auflage: 4500 Stück. Druck: Conrad-Druck, Nürnberg.

Herausgeber: Amt für Gemeindedienst, Sperberstraße 70
90461 Nürnberg | www.afg-elkb.de | Kontakt: info@afg-elkb.de

Satz und Layout: Herbert Kirchmeyer, Öffentlichkeitsarbeit afg

Bildnachweis: afg-Archiv (Seite 5,8,9), Kirchmeyer (Seite 1,8,10,16), Preiser (Seite 4), Urban (Seite 7,8,12).

Grußwort

Missionarische Ausrichtung im Blickfeld



„WEITER“ – rufen mir die Angebote und Publikationen des Amtes für Gemeindedienst in den letzten Jahren in großen Lettern entgegen. WEITERkommen! verspricht das Fortbildungsprogramm für Kirchenvorstände, zum WEITERsehen lädt mich das Informationsmagazin des afg halbjährlich ein.

WEITER – das gilt auch für das afg selbst, das sich in den vergangenen 75 Jahren ständig weiterentwickelt hat. In dunkler Zeit gegründet, änderte das „Volksmissionarische Amt der Evang.- Luth. Landeskirche in Bayern rechts des Rheins“ mit den Jahren nicht nur seinen Namen – es unterzog sich auch einem stetigen Wandlungsprozess in Struktur und Schwerpunktsetzung. Weitsichtig verfolgt es seit Jahren Trends und Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft, ohne dabei seine ursprüngliche missionarische Ausrichtung aus dem Blick zu verlieren: die Unterstützung der Kirchengemeinden in ihrem Dienst an den Menschen und in der zeitgemäßen Verkündigung des Wortes Gottes.

So hat sich die Arbeit des afg immer weiter ausdifferenziert: Ermächtigung, Zielgruppenorientierung und Networking waren dabei wichtige Leitgedanken. Vernetzt mit den unterschiedlichsten inner- und außerkirchlichen Organisationen, ist das afg selbst Dach für viele Arbeitsbereiche: Die bunte, fröhliche Welt der „Kirche für Kinder“, die Campingplatzseelsorge von „Kirche unterwegs“, Coaching für Kirchenvorsteher und der Photoshop-Kurs – ich denke, es gibt keine Gemeinde in Bayern, die nicht schon vom afg profitiert hätte, auch wenn es ihr vielleicht gar nicht so bewusst war. Denn so vielfältig wie die Gemeindegemeinschaft ist auch das afg. Und diejenige Arbeit ist gute, unterstützende Arbeit, die das andere stärkt, ohne sich selbst zu sehr in den Vordergrund zu spielen. 75 Jahre afg, das bedeutet 75 Jahre Stärkung und Reflexion der Arbeit in den Kirchengemeinden, aber auch 75 Jahre Blick über den Horizont der einzelnen Kirchengemeinde durch missionarisches Denken und Handeln. Durch den Horizont hindurch zu blicken zeichnet nach afrikanischer Überlieferung christliches Glauben und Hoffen aus. Diesen klaren und weiten Blick, viel Freude an Ihrer Arbeit und viele inspirierende Einfälle wünsche ich Ihnen weiterhin! Ein herzliches Dankeschön an alle, die in den vergangenen 75 Jahren am „Netzwerk afg“ weitergebaut haben und ein kräftiges „WEITER so!“ den vielfältigen Teams des Afg: WEITER so – mit Gottes Hilfe!

Dr. Johannes Friedrich

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Unbesetzte Pfarrstellen bereiten Sorgen

Die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit steigt stetig

In den 60er Jahren war das Amt für Gemeindedienst sehr stark volksmissionarisch ausgerichtet. In der Kirche stellte man eine gewisse Sättigung auf sozialkritische und gesellschaftsbezogenen Themen fest. Aktuelle Probleme der dritten Welt und die Gastarbeitersituation waren nicht mehr vorrangig.

Pfarrer Gotthart Preiser, Leiter des Amtes in den Jahren 1971 bis 1981, erinnert sich daran, wie Landesbischof Dietzfelbinger ihn bat, das Amt zu übernehmen. „Es gab in Bayern beim damaligen Pfarrermangel etwa gleich viel Pfarrer wie Lektoren und Prädikanten, jeweils etwa 1400. Er erbat also einen Schwerpunkt in der homiletisch-liturgischen Fortbildung. Die Folge war die Umstellung von zwei auf 18 Seminare für Lektoren in Zusammenarbeit mit den Evangelischen Bildungszentren, samt Ferienseminare mit Familien, besonders mit Pfarrer Winfried Winter und später Pfarrerin Elisabeth Neunzig, und die jetzt direkte Zusendung der Lesepredigten samt der neuen Lektorenbriefe und meiner Anmerkungen zum Predigen, die auch vom ganzen Landeskirchenrat und Landesbischof regelmäßig gelesen wurden.“ Neben der Lektoren- und Prädikantenausbildung sind Preiser die Bibelwochen und die regionalen Kirchentage, einschließlich der passenden Musik (Preiserband und Bäckerposaunen) sehr ans Herz gewachsen.

In jener Zeit der politischen Turbulenzen nach 1968 war die geistliche Stärkung der Gemeinden sehr wichtig: Bibelwochenrüstzeit, Bibelwochen, Evangelisationen, Besuchsdienstseminare, Dekanatskirchentage – das Amt war sehr gefragt. Die KFZ-Beratungsstelle wurde von der Diakonie in das Amt übertragen, die Gemeindeakademie ist aus dem Amt hervorgegangen und selbstständig geworden, die Circus- und Schaustellerseelsorge war ebenfalls einige Jahre ein wichtiges Arbeitsfeld. Der Zentralbibelverein und der Landesverband Kindergottesdienst wurden während der Amtszeit von Gotthart Preiser in das afg eingegliedert. Die Leitung und die Mitarbeitenden hatten mit ständigen Veränderungen zu tun. Preiser stellt fest, das dies für eine Kirche kein Fehler sei. „Ständige Veränderungen als Reaktion auf neue Gegebenheiten und Möglichkeiten sind gut und notwendig. Man muss dann aber aufpassen, dass die gemeinsame Grundlage und das gemeinsame Ziel des Arbeitens erkennbar ist. Es sollte eine klare Identität „Amt für Gemeindedienst“ deutlich sein.“

1975 war das Amt mit den Vorbereitungen für die Kirchenvorstandswahlen 1976 beschäftigt. Die Wahl sollte als Chance für einen lebendigen Gemeindeaufbau genutzt werden. Eine besondere Aktion war die Begleitung der Olympischen Winterspiele im Februar 1976 in Innsbruck. Preiser: „Da haben wir – vor allem von der Kirche Unterwegs – täglich eine illustrierte Zeitung „Schneekristall“ herausgegeben und massenweise verteilt: Der Blick hinter die Kulissen. Wie geht es dem namenlosen schnell vergessenen Vierten? (mit dem Angebot Jesu, dass unsere Namen im Himmel angeschrieben sind).“

Ähnlich war es bei der EKD-Synode in Garmisch 1980, als die missionarische Kirche Thema war. „Zusammen mit den EKD-Synodalen haben wir zahlreiche volksmissionarische Einsätze praktiziert: mit einem Mundart-Verteilblatt auf der Piste, bei den Gebirgsschützen in Mittenwald, eine Bibelwoche im Kongresszentrum, Kinderbibelwoche bei den Kindern in der Rheumaklinik, Gemeindebesuche.“

Einen Höhepunkt der Arbeit sieht Preiser in dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg 1979, bei dem das ganze Amt in vielen Funktionen bei



Gotthart Preiser war von 1971 bis 1981 Leiter des Amtes

Veranstaltungen oder im Zentrum im Scharrer-Gymnasium voll im Einsatz war. Ein Glanzlicht nach seiner Sicht war auch das Heft „Allmächt“ zum Vaterunser.

Fragt man einen ehemaligen Leiter zu seiner Sicht der Aufgaben des Amtes in der Gegenwart, dann gibt es als Ratschlag, „leicht umsetzbare Anregungen und Arbeitshilfen für die Gemeindegemeinschaft zu erstellen“. Aber auch den Hinweis, das Amt „müsste aufmerksamer Beobachter von Entwicklungen, Schwierigkeiten und Chancen in den Gemeinden und ihr Anwalt bei Synode und Landeskirchenrat sein“.

Und dann ist da noch der Wunsch für die gesamte Kirche, sie solle sich nicht festbeißen an Detailfragen wie Ökumene, Abendmahl, Moscheen, ärgerlichen Vorkommnissen, „sondern dankbar sein für das Mögliche, besonders für die vielen Treuen und Ehrenamtlichen. Zugleich aber bedenken, dass es durchaus nicht von allein geschieht, dass die nächste Generation bereit sein wird, den christlichen Glauben ihrerseits begeistert an Kinder und Jugendliche weiterzugeben“.

HERBERT KIRCHMEYER



Nach Schulung von etwa 3000 Quartierwerbern sind weit über 150 Tausend Hausbesuche im Vorfeld des Kirchentags gemacht worden

Von der Zeltmission zum Online-Glaubenskurs

„Die Aufgabe der Gemeinde ist es, missionarisch tätig zu sein“

Die Geschichte des Arbeitsbereiches „Evangelisation“ reicht zurück bis in die Anfänge des Amtes für Gemeindedienst. Bibelwochen und Evangelisationen bildeten über lange Zeit das Rückgrat der Arbeit.

Die Einsätze der Zeltmission mit ihrem 1200 Personen fassenden Rundzelt waren stark gefragt und nicht selten kamen mehr Menschen zu den Abenden als das Zelt fassen konnte. Themenformulierungen wie „Auch Völker sind ihres Glückes Schmied“ klingen in heutigen Ohren überlebt, andere wie „Lebt der Mensch nur einmal?“ würden wohl immer noch Interesse wecken. Die Dringlichkeit der Evangelisation angesichts einer zunehmenden Säkularisierung wurde stark betont. „Die Kirche wird kleiner und ärmer“ war ein gängiger Slogan, um die Notwendigkeit der Volksmission zu unterstreichen. Und das, obwohl die Berichte auf heutige Leser wie aus einer anderen Zeit klingen. Zu einer missionarischen Vortragswoche 1960 in Nürnberg kamen – parallel in 37 Gemeinden – täglich zwischen 10 und 13 tausend Menschen. Dennoch resümiert Kirchenrat Kelber in seinem Bericht darüber: „Nach wie vor besteht hier die große Aufgabe der Gemeinde, missionarisch tätig zu sein und die Bemühung um die Außenstehenden nicht aufzugeben. Ob das durch rasantere Themen oder weltliche Räume möglich ist, sei dahingestellt. Die Schwierigkeit ist immer groß, darf jedoch die Gemeinde nicht hindern, aus dem Ghetto heraus zu treten, indem sie sich, nicht ohne eigene Schuld, oft befindet.“

Die kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich mit den Jahren grundlegend geändert. An die Stelle von zahlenbeeindruckenden Großveranstaltungen treten mehr und mehr passgenaue, milieusensible missionarische Projekte, die den Einzelnen im Blick haben.



Kinderstunde während der Zeltmission

So ist es nur konsequent, heute intensiv über Kurse zum Glauben nach zu denken, die den Menschen des 21. Jahrhunderts dabei helfen sollen, zu Christus, zu sich selbst und zur Gemeinde zu finden. Und weil das viele Menschen heute in der virtuellen Welt des Internets tun, entwickelt der Arbeitsbereich derzeit einen Online-Glaubenskurs.

FRIEDRICH RÖSSNER

Mir hat die kreative Teamarbeit beim Cursillo immer viel Spaß gemacht. Kann ich jedem nur empfehlen!
Brigitte Moser

Die große Chance der kleinen Gruppe

1992 startet afg mit Hauskreisarbeit

Blick zurück: Die Hauskreisarbeit gehört zu den jüngeren Arbeitsfeldern. Jürgen Körnlein war der erste Referent für „Hauskreisarbeit und Gemeindeaufbau“ (50%-Stellenanteil). Schwerpunkte der Arbeit waren – und sind: Seminare, Hauskreistage und –abende sowie Arbeitshilfen. Jürgen Körnlein war es auch, der ein Netzwerk von „Regionalen Hauskreisbegleitenden“ (RHB) initiierte. Eine meiner ersten Aufgaben 1996 war, die RHB's mit den Verantwortlichen vor Ort gottesdienstlich einzuführen. In einem Presseartikel fand sich der Verschreiber: „Begleiterin für Hausarbeitskreise eingeführt“. Prompt bekamen wir auch die telefonische Bitte, Hausarbeitshilfen zu vermitteln ...

Blick nach vorn: Großes wächst durch Kleines. Eine wachsende Kirche ist nicht denkbar ohne geistliche Kleingruppen, ohne lebensrelevanten Glauben in verlässlichen Netzwerken. Dazu bemerkt der Theologe Wilfried Härle in einem

„Sonntagsblatt“-Interview: „Vor dreißig Jahren hätte man gesagt, dass es genau die Sozialarbeit ist, über die die Kirche wächst. Praktisch sind es heute aber eher Hauskreise, lebendige Gottesdienste und das gemeinsame Gebet.“ Zu ergänzen wären noch missionarische Projekte und Glaubenskurse. Nicht zuletzt diese Entwicklung führte zur Formierung des Teams „Missionarische Gemeindeentwicklung“.

Was für die kirchliche Zukunft besonders zählt: Hauskreise engagieren sich ehrenamtlich. Sie sind beispielhaft für eine kostengünstige Kirche. Sie sind jedoch keine „billigen Jakobs“, sondern brauchen Begleitung. Hauskreise sind Hoffnungsträger für die Ökumene. In ihnen finden Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen zusammen, indem sie die Bibel teilen. Das hat das Podium „Eine Kirche der Weite braucht Nähe“ beim 2. Ökumenischen Kirchentag eindrücklich gezeigt.

DR. THOMAS POPP

Meine Ausbildung zum Regionalen Hauskreisbegleitenden war sehr umfassend. Es war schön, mit Hauskreislern aus ganz Bayern an dem Ziel, Hauskreisen ein Gesicht und eine Sprache zu geben, zu arbeiten.
Herbert Maußner

Na Logo!

40 Jahre „Kinderkirche“ im afg

Seit 160 Jahren gibt es in Bayern Kindergottesdienste. Lang mussten sie darum kämpfen, von den Kirchenleitungen wahrgenommen und anerkannt zu werden. Ihre wichtigste Lobby und praktische Unterstützung fanden und finden sie im Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern, der 1913 als Basisbewegung der engagierten Kindergottesdienste gegründet wurde.

Da war es wohl ein Durchbruch, als die Landessynode 1970 schließlich auch eine Hauptamtlichenstelle für die theologische Begleitung der Kindergottesdienstarbeit in Bayern einrichtete. Angesiedelt wurde der Kindergottesdienstpfarrer beim Amt für Gemeindedienst, wo sich – gemeinsam mit der aus der Arbeit der „Kirche Unterwegs“ hervorgegangenen Kinderbibelwochenarbeit – das neue Arbeitsfeld „Kinderkirche“ bildete. Hier ist seither auch die Geschäftsstelle des Landesverbandes angesiedelt.

Die Entwicklung dieser Arbeit spiegelt sich wohl nirgendwo besser wider als in den Logos, die diese gemeinsamen 40 Jahre begleitet haben. Da waren zunächst die beiden „Büroklammer-Männchen“: Eine

große Figur, die schützend die Hand über eine kleinere Figur hält. „Kirche für Kinder“ sagte man damals noch und betonte damit, dass Kirche eine Verantwortung hat für deren religiöse Entwicklung. Von den 70er Jahren bis 1993 zierte dieses Logo viele Veröffentlichungen und Materialien, stieß aber auch immer mehr auf Vorbehalte, weil es als zu paternalistisch und statisch empfunden wurde.

Parallel wurde ein anderes KiGo-Logo immer beliebter: der Kinder-Kreis aus sechs Mädchen und sechs Jungen, der das Erlebnis von Gemeinschaft mit Gott und untereinander im Kindergottesdienst betonte. Nicht allen hat es gefallen, dass der Kreis geschlossen ist: In einigen Veröffentlichungen wurde kurzerhand eine Figur herausgeschnitten um zu zeigen: Der Kreis ist offen, der Kindergottesdienst ist in Bewegung!

Zusammen mit dem Nürnberger Grafiker Paul Fassold wurde dann das „KiKi-Boot“ entwickelt: zwei fröhliche Kinder in einem Boot unter dem Segel des Kreuzes. „Kirche mit Kindern“ sollte den Kindern einen zentralen Platz im Boot der christlichen Gemeinde geben, wo sie nicht „Objekte“ kirchlichen Handelns sind, sondern gleich-

berechtigte Gemeindeglieder mit ihrem Recht auf altersgerechte Ausdrucksformen des Glaubens. Das Bild des Bootes spiegelt Offenheit und Bewegung wider: Eine immer größer werdende Vielfalt von Formen und Modellen prägt die Kirche mit Kindern. In vielen Farbvariationen ist dieses Logo seit 1994 von Bayern aus mittlerweile bundesweit zum Erkennungszeichen des Kindergottesdienstes geworden. Ob sich die Botschaft dieses Logos schon überall durchgesetzt hat? Im vorletzten Synodenbericht des Landesbischofs war vom Kindergottesdienst nur kurz unter der Überschrift „Kirchliches Handeln an Kindern“ die Rede. Es gibt also noch viel zu tun... und wer weiß, wie das Kindergottesdienst-Logo in 40 Jahren dann ausschaut?

MARKUS HILDEBRANDT RAMBE



KIRCHE MIT KINDERN

Unterwegs zu Urlaubsorten

Verteilschrift der Kirche Unterwegs sorgte für Aufregung

Im Jahr 1970 entwickelte die Kirche Unterwegs und der Evangelische Presseverband unter dem Titel „Unterwegs“ eine Urlauberschrift, die auf Campingplätzen und an Urlaubsorten als Gruß der Kirche verteilt wurde. Diese farbige Zeitschrift fand guten Anklang. Schon im folgenden Jahr meldete sich die katholische Diözese München-Freising mit dem Vorschlag, das Verteilblatt künftig gemeinsam ökumenisch herauszugeben.

Zur Planung des neuen Heftes kam ein katholischer Theologe mit ins Redaktionsteam. Es war der Wunsch geäußert worden, das Thema Sex aus der Sicht des Evangeliums mit zu berücksichtigen. So wurde auf einer Doppelseite das Foto eines jungen, in bunter Landschaft auf dem Bauch liegenden Mädchens vorgesehen, dem Psalm 139 zur Seite gestellt wurde („Herr, du erforschest mich und kennst mich.“). In einem Begleittext wurde über die

Geschlechtlichkeit sinniert: „Wer die Freude am Körper bejaht, bekennt sich zu seinem Schöpfer...“. Kaum waren die ersten gedruckten Hefte im Ordinariat angekommen, telefonierte Kardinal Döpfner mit Landesbischof Dietzfelbinger: Das Heft mit dem nackten Mädchen könne nicht in den katholischen Kirchen verteilt werden. Im Landeskirchenrat tagte daraufhin ein Krisenstab. Es wurde beschlossen, die 270 000 Hefte einzustampfen und eine veränderte Ausgabe zu drucken. Jetzt war auf der Doppelseite eine stimmungsvolle Wüstenlandschaft zu finden. Die beiden Kirchen teilten sich die zusätzlichen Kosten: rund 100 000 Mark! Die Süddeutsche Zeitung berichtete über diese gescheiterte ökumenische Aktion unter dem Titel: „Nackte Gabi raus – Wüste Gobi rein.“

HELMUT WINTER

Sprachfähigkeit des Glaubens herstellen

Eine Zeit der Veränderungen und Herausforderungen

Das Amt wurde 1983 vom Landeskirchenrat beauftragt, den Glaubenskurs „Word and Witness“ der Lutherischen Kirche in Amerika, zu übersetzen und auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Ein Projekt, das sich bis 1985 hinzog und im darauf folgenden Jahr unter Beobachtung der amerikanischen Urheber die ersten Probeläufe in den Gemeinden erfolgte. Damit war das Programm „Wort und Antwort“ geboren.

Die Zeit im Amt war geprägt von organisatorischen Veränderungen. Äußerlich reichte die Spannweite vom Umzug des Amtes 1993 vom Egidienplatz in den Neubau in der Sperberstraße bis zum überraschenden Antrag eines Synodalen an die Landessynode 1996, das Amt zu schließen. Hans-Gernot Kleefeld: „Wir wollten Menschen Sprachfähigkeit im Glauben vermitteln. Über 2000 Hauskreise in Bayern baten uns dringend um Begleitung. Die Kinderkirche (Kindergottesdienst, Kinderbibelwochen, Kinderkirchentage) mit 9300 Ehrenamtlichen brauchte volle Aufmerksamkeit. Wir schufen niedrigschwellige Angebote für Menschen, die sonst von Kirche nicht erreicht werden.“

Eines dieser niedrigschwelligen Angebote war ein kleines grünes Heftchen mit den Zehn Geboten. „Is anziche Rezebd für unser Weiderlebm“ hieß diese Übertragung von „Autobahnpfarrer“ Christian Seiler ins Fränkische. 5000 Exemplare wurden gedruckt und 1983 an Martin Luthers 500. Geburtstag in Nürnbergs Straßen an die Menschen verteilt. „Sie wurden uns aus der Hand gerissen. Schon nach einer Woche hatten wir kein einziges Exemplar mehr und mussten nachdrucken“, stellt Kleefeld zufrieden fest.

Ein weiterer großer Auftrag entstand aus dem Düsseldorfer Kirchentag 1985. Dort rief Carl Friedrich von Weizsäcker zu einem Konzil des Friedens auf. Die Landessynode bestimmte das Amt - Landesausschuss Bayern des Kirchentags - dafür als Anlaufstelle. Kleefeld: „Auf eine Umfrage zum Friedenskonzil, die wir starteten, erreichten uns innerhalb weniger Monate 5200 qualifizierte Rücküberungen. Eine überwältigende Reaktion!“

Das Amt ergriff 1989 die Initiative zu einer Neufassung der reichlich unverbindlichen „Leitlinien für Ehrenamtliche“ von 1978. „Unseren Vorschlag zur Neuformulierung übersandten wir an Landeskirchenrat, Landessynode und Arbeitsbereich „Frauen in der Kirche“. Er löste eine lebhafteste Grundsatzdiskussion über alle Fragen des Ehrenamtes aus. Als Folge beschloss die Landessynode 1993 verbindliche „Leitlinien für den Dienst, die Begleitung und die Fortbildung Ehrenamtlicher in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern“, die auch für alle Haupt- und Nebenamtlichen gelten, die mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten. Dank unserer Initiative erhielt so das Ehrenamt in Kirche und Diakonie in Bayern einen neuen Stellenwert.“

Im ersten Gesetz über das Amt von 1935 steht folgende Beschreibung: „Die Aufgabe des Amtes ist es, alle Möglichkeiten der Verlebendigung der Gemeinden wahrzunehmen.“ Dieser Satz ist nach Kleefeld aktuell wie eh und je. Auch heute ist das Amt mit der immer wieder neuen Herausforderung konfrontiert, denen, die nicht, nicht mehr, noch nicht glauben, zur Begegnung mit dem Evangelium von Jesus Christus zu helfen. Hans-Gernot Kleefeld wünscht dem Amt auch heute den großen Vertrauensvorsprung der Kirchenleitung, wie ihn einst Oberkirchenrat Hans Schmid 1960 formulierte: „Das Amt hat die Aufgabe, bestimmte Dinge auszuprobieren, auch wenn sie dann nicht gelingen.“



Hans-Gernot Kleefeld war Leiter des Amtes von 1981 bis 2000

Pfarrer Kleefeld arbeitete intensiv bei Kirchentagen mit, ganz gleich ob es die regionalen Kirchentage wie am Hesselberg oder Schwanberg oder der Deutsche Evangelische Kirchentag war. Er engagiert sich im Landesausschuss auch noch im Ruhestand. Ebenso ein wichtiger Beitrag war für ihn die Mitarbeit beim Magazin „Unser Auftrag“, das es heute leider nicht mehr gibt.

Für Kleefeld ist die Begleitung Ehrenamtlicher, die er als „großen Schatz“ bezeichnet, ein wichtiges Anliegen. Kirchenvorsteher, besonders auch die Vertrauensleute, gestalten die Kirche maßgeblich mit. Dazu gehören auch die Lektoren und Predikanten. „Ihre Zahl ist nur wenig niedriger als die der Gemeindepfarrer. Vertrauensleute und Lektoren tragen eine Riesenverantwortung, für die geistliche Gemeindeleitung, das „geistliche Klima“, und für die Verkündigung in unserer Landeskirche.“

Befragt nach weiteren vergangenen „Herzsanliegen“ bemerkt Kleefeld: „Die Bibelwochenarbeit. Die Bibelwoche ist die Urform der Glaubenskurse. Sie kann zur Vertiefung des eigenen Glaubens und zur Gewinnung biblischer Urteilsfähigkeit verhelfen. Die Arbeit mit den vielen alleinstehenden berufstätigen Frauen. Sie werden oft nicht wahrgenommen. Die Offene Behindertenarbeit für Erwachsene. Die Arbeit der Kirche Unterwegs und der Familienerholung für und mit Menschen, die der Kirche nur im Urlaub begegnen.“

Und als Wunsch für seine Kirche der Zukunft bemerkt der ehemalige Amtsleiter: „Sie möge sich vor weiterer Hierarchisierung und einer damit verbundenen schleichenden Entmachtung der Ehrenamtlichen hüten.“

HERBERT KIRCHMEYER



Helmut Kern wird als Volksmissionar eingeführt

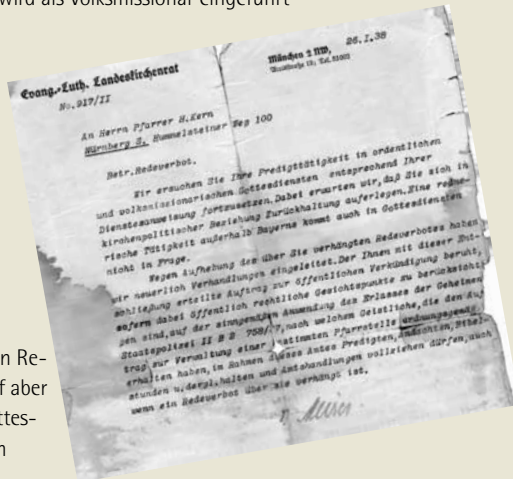
Herkunft



Helmut Kern



Volksmissionarische Verteilblätter



Kern erhält ein Rede-
verbot, darf aber
weiterhin Gottes-
dienste halten



In Nürnberg weisen Spruchbänder über den Straßen
auf die Zeltmission hin



Die Zeltmission wird groß mit Tafeln angekündigt

Geschichte



Die erste Frauenordination in Bayern: Pfarrerin Ilse Hartmann, Pfarrerin Elisabeth Neunzig, Pfarrerin Elisabeth Wolf



Das Amt feiert 50 Jahre. Versammelt sind die ehemaligen Amtsleiter: (v.r.n.l.) Hans-Gernot Kleefeld (hält das Giegler-Kreuz in der Hand), Gotthart Preiser, Hans Schmidt, Erwin Haberer, Eugen Giegler, und die beiden Oberkirchenräte Hermann Greifenstein und Adolf Sperl



Männerarbeit und Bogenschießen



Ein Amtsausflug führte nach Dresden



Die Beteiligung verschiedener Arbeitsfelder an den Kirchentagen gehört zum Standardprogramm

Gegenwart



Die Landeskonferenzen der Kirche mit Kindern sind immer gut besucht, das Programm wirkt in die Gemeinden zurück

afg und Landeskirche beteiligen sich bei dem Projekt „ganz jung, ganz alt, ganz ohr“ der Staatsregierung



Bei den Freizeiten der Familienerholung gibt es manch interaktive Spiele



Das afg ist Gründungsmitglied und seit über 40 Jahren Partner des Evangelischen WerbeDienstes



Gemeindebriefmacher erkundigen sich in einer Druckerei, wie es die Profis so halten



Wer seinen Schaukasten interessant gestalten möchte, muss vorher kreativ werden



Die neue CD der Kirche unterwegs wird auf dem Campingplatz in Marina de Venezia der Leitung übergeben



Campertreffen auf dem ÖKT in München mit der frischlackierten Autokirche

Einschneidende Haushaltskürzung

Arbeitsbereiche werden neu beschrieben

Im neuen Jahrtausend gab es auch für das Amt gravierende Veränderungen, die zu erheblichen Personalveränderungen führten. Über die bewegende Zeit gibt uns Raimund Loebermann einen Einblick in seine Sicht der Dinge.

WeiterSehen: In Ihre Amtsleiter-Jahre fielen massive interne Veränderungen: die einschneidende Haushaltskürzung – mit deutlichen Konsequenzen für die Arbeitsbereiche. Was waren die Herausforderungen?

Raimund Loebermann: Natürlich schade, dass gerade dieser Schatten auf dem Zeitraum liegt: Elan und Ideen für die inhaltliche und funktionale Gestalt des afg wurden ab Frühjahr 2003 ziemlich gedeckelt. Doch belastender noch: Über ein Dutzend Stellen mussten gestrichen werden – also Arbeitsplatzverlust für ebenso viele Menschen. Die Erinnerung daran schmerzt mich bis heute. Die Herausforderung, die ich mir selbst formuliert habe: kirchengemäß, also wertschätzend, menschlich kommunikativ und fachlich gut das Verfahren zu organisieren. Dass das gelungen ist – durch das Zusammenstehen aller Beteiligten im afg geradezu pionierhaft für die Landeskirche – hellt für mich den Schatten rückblickend auf.

Das Amt hat sich intern neu organisiert. Was wurde umgesetzt?

Über Jahrzehnte war das selbstverständliche – und funktionierende – Modell des afg: Einzelbereiche arbeiten mit Tätigkeits-Aufträgen für abgegrenzte Zielgruppen nebeneinander (her). Mein Anliegen war ein Gemeinde-entwickelndes Modell: Zusammenarbeit, fachliche Ergänzung, systemische Wahrnehmung in die Praxis des afg, in seine Struktur und in seine Arbeit nach außen zu bringen. Dass dieses Modell nicht ein vom Leiter verordnetes geblieben, sondern zum gemeinsamen Wurzelboden aller Mitarbeitenden geworden ist, hat sicher auch zur Bewältigung der Stellenkürzungen und Neubeschreibung der Arbeitsbereiche beigetragen. Das freut mich rückblickend sehr. Erkennbare Früchte sehe ich – leider nur noch aus der Entfernung des nicht mehr Beteiligten – in der aktuellen Zielbeschreibung des afg und seiner Funktion für das zentrale Feld der Ehrenamtlichkeit.

An welche schönen, herausragenden Aktionen können Sie sich noch gut erinnern?

Eine einzelne zu nennen, heißt anderen Unrecht tun. Zwei Konkretionen wage ich: Im November 2003, voll angekommen in der „Konsolidierungs-Depression“, hat „das afg“ einen eher nebensächlichen Anlass zu einem eindrücklichen, beschwingenden, zukunftsgerichteten Tag der Selbstdarstellung gemacht. Und: Nach wie vor freue ich mich am Layout der papierenen und virtuellen Lebensäußerungen – als gelungenes Zeichen ansprechender Präsenz.

Wie würden Sie aus heutiger Sicht die Aufgaben des Amtes beschreiben?

Erstens mit einem „schon immer“, zweitens mit einem „nicht mehr“.
Erstens: (M)ein altes Anliegen „kommunikativer Theologie“ – Menschen zu befähigen, in Sachen des / ihres Glaubens mitzureden. Das gilt überall in der Kirche. Das afg mit seinen qualifizierten Kontakten –Kirchenvorstände, Glaubenskurse, Kindergottesdienst, Familienerholung, Männergruppen usw. – hat besondere Aufgaben und Chancen.



Raimund Loebermann
war Leiter des Amtes
von 2001 bis 2007

Zweitens: Es gibt in solchen Dingen keine besser wissende Altersweisheit – Ziele, Rollen und Aufgaben sind Ergebnisse lebendiger Prozesse. In denen stecke ich nicht mehr drin. Aber das ist – alles hat seine Zeit – ja auch was Schönes ...

Welchen Rat, welchen Wunsch geben Sie Ihrer Kirche für die Zukunft mit?

Da fühle ich mich weiterhin als ganz normales Kirchenmitglied, bin selbst Kirche – muss also zugleich mir selbst raten und wünschen. Vorrangig fällt mir auf und ein: weniger Berührungsangst vor der – unkirchlichen, glaubensvermischenden, diesseitigen – Alltäglichkeit, mit der Menschen über die Runden kommen möchten, und alle Bemühung, ihnen dort ernsthaft nahe zu sein.

HERBERT KIRCHMEYER

Von Schwungfeder und Mündig mit Biss

Gemeindebezogene Altersarbeit kommt in Fahrt

1993 war die Zeit der Go-goes, Slow-goes und No-goes, der 50plus, 60plus und Jungen Alten. Die Landessynode reagierte mit der Errichtung von zwei Regionalstellen für Gemeindebezogene Altersarbeit.

Die Theologin Monika Bauer und die Sozialpädagogin Martina Jakubek starteten die Altersarbeit mit jährlichen Konsultationen zu Themen wie „...und die Männer?“, „Das selbstgemachte Alter“ oder „Profession: Ehrenamt“.

In Augsburg initiierte Monika Bauer das „Gesprächsforum 50plus“, ein Netzwerk älterer Arbeitsloser, Menschen aus der Öffentlichkeit, wie Politiker oder Künstler, sowie vierzehn weiteren Organisationen.

Mit der „Schwungfeder“ entwickelte sie ein weit über die bayerischen Grenzen hinausgehendes Modell für Empowerment. Der Soziologe und Politologe Professor Peter Guggemos bescheinigt der Schwungfeder auf Grund seiner wissenschaftlichen Begleitforschung, dass sie Menschen beim Zurechtkommen in der neuen Lebensphase wesentlich un-

terstützt und zur Alterszuversicht beiträgt. Auch gelingt es dadurch, Ältere an neue ehrenamtliche Tätigkeiten heranzuführen.

In Nürnberg initiierte Martina Jakubek „Mündig mit Biss“, eine ökumenische Initiative zur Begleitung von elf Nürnberger Kirchengemeinden bei deren Angebotsentwicklung für Menschen zwischen 50 und 60 Jahren.

Die „Berater für Altersfragen“ in Würzburg feiern bereits ihr 10jähriges Bestehen. In Kooperation von Diakonie, Evangelischem Bildungswerk und Dekanat werden Ehrenamtliche ausgebildet und begleitet. 50 aktive Berater gibt es mittlerweile. 2007 wurde der „Berater/in für Altersfragen“ in Erlangen der 3. „Bürgerkulturpreises des Bayerischen Landtags“ für vorbildliches Bürgerschaftliches Engagement verliehen.

Auch die inzwischen sehr respektable „Evangelische Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge“ wurde von der Regionalstelle für Gemeindebezogene Altersarbeit in Nürnberg entwickelt.

MARTINA JAKUBEK



Qualifiziertes Seelsorgenetzwerk

Bayerische Altenpflegeheime verlässlich betreuen

Die Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge (AG AHS) versammelt all diejenigen unter ihrem Zeichen, denen Seelsorge in unseren Altenpflegeheimen ein Anliegen geworden ist. Die Wurzeln der Arbeitsgemeinschaft liegen im Jahr 1993, als zwei Pfarrer Kontakt zum Amt für Gemeindedienst aufnahmen.

Ihr Wunsch: Der Aufbau eines Seelsorgenetzwerkes der Mitarbeitenden in der Altenheimseelsorge für kollegialen Austausch und Fortbildung, in geistlicher Verbundenheit. 1995 traf sich ein kleiner Kreis zum Gründungskonvent in Heiligenstadt und in Folge wuchs die Arbeitsgemeinschaft zu einem großen Mitarbeitendenkreis von vielen Ehren- und Hauptamtlichen. Diese versammeln sich in Regionalgruppen, bei unterschiedlichsten Bildung-

sangeboten, an einem landesweiten Jahreskonvent und seit 2004 in einer jährlichen Geschäftskonferenz. Der Postverteiler der Arbeitsgemeinschaft vernetzt mittlerweile über 1100 Personen und Institutionen und das Netzwerk wächst weiter auf der EKD-Ebene.

Unser Ziel ist es, ein verlässliches und qualifiziertes Seelsorgeangebot in die über 1300 bayerischen Altenpflegeheime zu tragen. Wir möchten – vom Evangelium



getragen – die vielen hochaltrigen, fortgeschritten pflegebedürftigen und vielfach an Demenz erkrankten Menschen, ihre Angehörigen, aber auch die Pflegenden auf dieser besonderen Lebensstrecke einfühlsam begleiten. Sie sollen in mitmenschlicher Zuwendung spüren, was der Prophet Jesaja verheißt: „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“ (Jes. 46,4).

HELMUT UNGLAUB

Landesbischof Friedrich besucht 2007 den Konvent

Im Blick, im Wandel, unter Druck

Kirchliche Arbeit mit und für Familien

Familien leben in allen Bereichen von Kirche, in Gemeinden, Kindertageseinrichtungen, Schulen, als Gottesdienst- oder Veranstaltungsbesucher, engagiert, integriert oder distanziert, als Konfirmanden(eltern) oder Alleinerziehende, mit den unterschiedlichsten Themen beschäftigt.

Als Aufgaben der Familienarbeit im afg stellen sich neben der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen zwei Angebote dar: EPL und KEK - Gesprächstrainings für Paare, und „FamilienTeam®“ - Elterntraining.

Die drei Gesprächstrainings dienen einem besseren Miteinander und guter Kommunikation in der Familie, der Klarheit von Zielen, Grenzen und Werten und der Bewältigung von Konflikten.

Durch EPL und KEK sowie „FamilienTeam®“ wuchs in Bayern ein

Netzwerk, das die Verbreitung und Durchführung der Angebote sichert und vorantreibt. Katholische Kooperationspartner wie die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) in Cham, Passau, Regensburg und Schwandorf, der Familienbund der Katholiken in Würzburg und kommunale Partner wie die Landratsämter Aschaffenburg und Regensburg sind neben kleineren Einrichtungen wie einzelnen Kirchengemeinden, Kindergärten oder Schulen am Netzwerk aktiv beteiligt.

EVELIN GÖBEL

Das Training hat uns überzeugt, weil es auch um Gefühle geht. Bei Rollenspielen hatten wir auch die Gelegenheit, in die Kinderrolle zu schlüpfen. Dadurch konnte ich als Mutter am eigenen Leib spüren, wie sich mein Verhalten auf mein Kind auswirkt. Ein Gewinn für jede junge Familie.

Anja Veith

60 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag

Gesellschaftliche Themen mit gemeindlicher Arbeit vernetzen

Auf eine noch nicht ganz so lange Geschichte blickt der Landesausschuss Bayern des DEKT zurück, aber immerhin auf 50 Jahre. In dieser Zeit hat es viele Veränderungen gegeben – inhaltlich wie personell. Gleich geblieben ist durch die Jahre das Anliegen.

Aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Themen und Veranstaltungsformate, die auf den Kirchentagen ihren Platz haben, werden mit kirchlicher und gemeindlicher Arbeit vernetzt. Und umgekehrt ist das Anliegen, Menschen als Referentinnen und Referenten, Mitwirkende und Mitarbeitende für den Kirchentag zu motivieren sowie gemeinderelevante Themen auf den Kirchentagen zu platzieren. Neben den inhaltlichen Schwerpunkten spielt die Teilnehmendenwerbung eine immer wichtigere Rolle. Die Teilnahme am Kirchentag ist nicht mehr so selbstverständlich wie noch vor 15 oder 20 Jahren.



Besondere Glanzlichter in der Geschichte des Landesausschusses waren die Kirchentage in Nürnberg 1979 und München 1993. Ein wesentlicher Programmpunkt, das Feierabendmahl, wurde für den DEKT in Nürnberg entwi-



ckelt und hat bis heute seinen Platz im Thementableau der Deutschen Evangelischen Kirchentage.

In die bayerische Region hinein haben sich regionale Kirchentage entwickelt, die am Anfang zum Teil vom Landesausschuss initiiert, zumindest aber in der Planungsphase begleitet wurden. Diese „kleinen“ Kirchentage sind organisatorisch und inhaltlich selbständig geworden. Interesse des Landesausschusses ist es, die Kontakte wieder neu zu knüpfen, nach Mitwirkungsmöglichkeiten zu suchen und so die Vernetzung in die Regionen Bayerns hinein zu intensivieren.

KERSTIN DOMINIKA URBAN

Man(n)trifft sich...

Männer tun sich offensichtlich schwer mit der Kirche

Kirche und Mann – wer nach den Ursprüngen der Männerarbeit sucht, muss einen beachtlich langen Weg zurücklegen. Die Anfänge haben zu tun mit der Arbeiterbewegung. Als Brücke zwischen Kirche und Gesellschaft hat man sich schon damals begriffen, eine Zielsetzung, die noch heute gültig ist.

Zwei Ereignisse markieren den Weg von damals ins Heute. 1945 waren es die Männer, die sich als Kriegsüberlebende in der wohl größten Identitätskrise befanden. 1968 stand ein weiteres Umdenken, eine Neuorientierung an. Die Emanzipation der Frau brachte Bewegung in die Männerwelt. Traditionelle Rollen (fixierungen) mussten aufgegeben werden – neue Männerbilder waren gefragt. Ein Blick in den Rückspiegel: Hinter uns liegt ein erstaunlicher Weg. Wer hätte

sich in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schon vorstellen können, dass Väter gesetzlich geregelte Erziehungszeiten wahrnehmen würden. Wer hätte gedacht, dass Männer einmal von sich aus das Bedürfnis artikulieren, an der Kindererziehung mehr Anteil nehmen zu wollen. Dieser Prozess des Umdenkens, das Bemühen um Geschlechtergerechtigkeit in allen Lebensbereichen ist noch lange nicht am Ziel angekommen. Er bleibt ein wichtiges Thema für uns Männer und Frauen. Und weil dieser Prozess schmerzlich sein kann, bedarf es geschützter Räume. Es bedarf der Begegnung zwischen den Geschlechtern, aber auch der Begegnung in Männer- und Frauengruppen. Beide – Männer und Frauen – haben die Erfahrung gemacht, dass solche Gruppen im wahrsten Sinne

des Wortes notwendig sind und gut tun. Man(n) stellt Fragen, die man(n) sonst nicht stellt. Fragen, die über das Vordergrundige hinaus reichen und nach Sinn suchen. Spiritualität ist kein Fremdwort. Die Männerarbeit ist eine Kontaktfläche unserer Kirche, die treue, kirchenferne oder auch bereits auf Distanz gegangene Männer erreicht. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre machen dazu Mut.

WERNER LAUTERBACH



Zur Ruhe kommen – wahrnehmen, was man(n) so tut

Familienerholung – der etwas andere Urlaub

Die Rahmenbedingungen verändern sich ständig

Die Anfänge der Familienerholung reichen weit in die Geschichte der Männerarbeit hinein. Bereits 1948 wird durch einen Mitarbeiter des Männerwerkes zu einer Erholungs-freizeit für Nürnberger Männer eingeladen. Schnell weitet sich die Arbeit aus, Angebote für die ganze Familie kommen dazu.

Die Nachkriegsgesellschaft hat viel aufzuholen. Ein bezahlbarer Urlaub, der Erholung für Leib und Seele bietet, kommt da gerade recht. Tägliche Bibelarbeiten, Gruppengespräche und Seelsorgeangebote sollen bei der Neuorientierung helfen. Die angebotene Vollverpflegung entlastet besonders die Mütter. Die Kinder finden neue Freunde über die eigene Familie hinaus. Die Familienerholung ist ein volksmissionarischer Dienst an Urlaubern und findet großen Zulauf.

Immer wird der „diakonische Blick“ gewahrt. Großfamilien, Ein-Eltern Familien, benachteiligte Familien gehören zur Zielgruppe. So verwundert es nicht, dass 1968 Urlaubsangebote für Menschen mit Behinderung dazukommen, 1984 erwächst daraus eine halbe Stelle für die Offene Behindertenarbeit im Amt für Gemeindedienst. Gleichzeitig wird festgelegt, dass die Familienerholung und die Offene Behindertenarbeit einen eigenen Arbeitsbereich bilden und nicht mehr zur Männerarbeit gehören.

Zunehmend übernehmen ehrenamtlich Mitarbeitende die Begleitung der Urlaubsgruppen. Gesellschaftliche Wirklichkeiten und die Rahmenbedingungen kirchlicher Arbeit unterliegen Veränderungsprozessen. Die Erwartungen der Familien an den Urlaub sind anders geworden, das Selbstverständnis ehrenamtlich Mitarbeitender befindet sich im Wandel. Der Staat bindet Zuschüsse an die Bereitstellung bestimmter Bildungseinheiten. Methodenvielfalt und neue Lernkonzepte sind gefragt. Personelle und finanzielle Ressourcen werden geringer.

Unser Anspruch der Familienerholung heute: ein bezahlbares, familienfreundliches, ganzheitliches Urlaubsangebot, das Orientierung und Lebenshilfe anbietet. Ein respektvoller, offener Umgang miteinander, der die Teilnehmenden neugierig auf unseren christlichen Glauben macht. Eine Arbeit, die getragen und gestaltet wird von der Leidenschaft und Begeisterungsfähigkeit ehrenamtlich Mitarbeitender.

CHRISTA FLURER

Schere, Klebstoff und der Computer

Wie man Kirche sichtbar machen kann

Auf Werbung kann die Kirche in unserer Gesellschaft nicht verzichten. Im Auftrag von 1964 für den neu gegründeten Arbeitsbereich „Kirchliche Werbung“ steht: „... entwickelt und gestaltet sie moderne Werbemittel, berät die Kirchengemeinden individuell und erstellt Arbeitshilfen. Arbeitstagungen werden für Schaukasten-, Gemeindebrief-, Plakat- und Programmgestaltung durchgeführt“.

Daran hat sich bis heute grundsätzlich nichts geändert. Moderne Werbemittel sind es noch immer, einfach der Zeit angepasst. Wo früher mit der Schreibmaschine gestaltet wurde, ist heute der Computer ins Spiel gekommen. Mit den technischen Entwicklungen veränderten sich auch die Arbeitsmethoden. Wo früher Gemeindebriefe mit Schnippelbüchern, Schere, Klebstoff und mehrmaligen Abtippen einer Seite mühsam erstellt wurden, braucht man heutzutage ein gutes Layoutprogramm, eine Digitalkamera und noch immer ein Gespür für ein gutes Layout. Die Inhalte der Gemeindebriefe und der Schaukastengestaltung sind dieselben geblieben, die frohe Botschaft, das Evangelium in zeitgemäßer Sprache und visuellen Gestaltungen zu den Menschen zu bringen. Das Arbeitsfeld heißt nun Gemeindebezogene Öffentlichkeitsarbeit und die Vielzahl an Arbeitstagungen (Seminaren) wie es in den 70er Jahren üblich war, werden nicht mehr erreicht. Wo früher ganze Seminarwochen möglich waren, sind heute mehr denn je „Crashkurse“ gefragt. In kürzester Zeit muss viel Wissen getankt werden und gut ist es, wenn es dann am heimischen Rechner automatisch läuft. Der Gemeindebrief wird oftmals in unseren Gemeinden unterschätzt und nicht als das wahrgenommen, was er wirklich ist – ein

Kommunikationsmittel, das fast alle Gemeindemitglieder erreicht. Die Schaukastenarbeit wird etwas vernachlässigt, dafür fehlt in den Gemeinden Zeit, Geld und Personal – und trotzdem gibt es weit über 2000 der „Visitenkarte einer Gemeinde hinter Glas“. Öffentlichkeitsarbeit befasst sich mit einer systematisch geplanten Kommunikation, dazu gehören die klassischen Werbemittel wie Kirchenfahnen, Schilder und Briefpapier oder auch Bierdeckel, Servietten, Streichhölzer wie bei der letzten KV-Wahl. Oder in Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen im Evangelischen Werbedienst (das Amt war vor über 40 Jahren Gründungsmitglied) wird der Lutherkeks, die Gebetsfaltkarte oder der Tauf-erinnerungswaschlappen entwickelt. Kirche wird sichtbar.

HERBERT KIRCHMEYER

Ich war bei einigen Seminaren über den Gemeindebrief und habe dabei viel gelernt. Die Wissensvermittlung war sympathisch, alles hat mir viel Spaß gemacht.

Manfred Eibisch

Geistliche Leitung und Organisation

Von Vertrauenspersonen, KVFB und Perspektiventwicklung

Im Dezember-Amtsblatt von 1950 steht eine Würdigung „100 Jahre Kirchenvorstand“. Darin wird die Aufgabe als „... wahrhaft geistlicher Art und soll darin bestehen, dem Aufbau der Gemeinde und ihr inneres Leben zu fördern“ beschrieben. Helmut Kern hat mit der Gründung des Volksmissionarischen Amtes viele „Rüstzeiten für Kirchenvorsteher“ abgehalten, die Teilnehmerzahl wuchs ständig.

Der Kirchenvorstand ist geistliche und organisatorische Gemeindeleitung. In seiner Verantwortung liegt die Gestaltung des Gemeindelebens ebenso, wie die Verwaltung ihrer Ressourcen. Damit ist dem Ehrenamt „Kirchenvorstand“ eine anspruchsvolle Aufgabe übertragen.

Die Kirche und unsere Gemeinden verändern sich, ebenso wie sich die Gesellschaft

und unser eigenes Leben ständig ändern. Das Amt für Gemeindedienst hat einige Programme für die Kirchenvorstandsarbeit entwickelt um diesen Wandel gut zu bewältigen. Alle Modelle wurden immer mit Beteiligten vor Ort gestaltet und sachlich und fachlich begleitet.

RÜCKENWIND hat seit 1998 in Bayern und darüber hinaus weite Kreise gezogen und Kirchenvorstände in ihrer ehrenamtlichen Arbeit beflügelt.

Kirchenvorstandsfachbegleiter (KVFB) qualifizieren Ehrenamtliche für ihre Leitungsaufgaben und begleiten Kirchenvorstände in Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung, der Sitzungskultur und der Spiritualität.

Das Angebot der Perspektiventwicklung motiviert Kirchenvorstände, die Geschicke ihrer Gemeinde in den kommenden drei

bis fünf Jahren bewusster in den Blick zu nehmen und klärt das eigene Gemeindeprofil, sucht nach Visionen und besinnt sich auf die geistlichen Quellen.

Im Turnus von sechs Jahren wird der Kirchenvorstand gewählt. Schon zwei Jahre vorher nimmt die Kirchenvorstandsarbeit und Gemeindeleitung den Faden auf und bereitet die Wahlen mitsamt ihrer Logistik vor. Wenn im Frühjahr 2012 die Gemeinden ihre Kandidaten und Kandidatinnen suchen, dann ist für uns ein Großteil der Vorbereitungsarbeit schon getan. Wir konzentrieren uns dann bereits auf den Wahltag im Herbst und einem guten Start für die Gewählten im Frühjahr 2013.

HERBERT KIRCHMEYER

Schlaglichter

1. August 1935

Gründung des „Amtes für Volksmission“
Helmut Kern wird erster Leiter bis 1939
Eugen Giegler, Amtsleiter von 1939-1945

1. Dezember 1941

Umbenennung in „Amt für Gemeindedienst“
Hans Schmidt, Amtsleiter von 1945-1946
Karl Geuder, Amtsleiter von 1946-1952

1950

Der Arbeitszweig „alleinstehende Frauen“
kommt ins Blickfeld der Kirche
Georg Weiß, Amtsleiter von 1952-1960

1954

„Unser Auftrag“ erscheint in Zusammenarbeit
mit dem Amt beim Presseverband Bayern
„Stewardship“ heißt die neue Aufgabe im afg,
die Besuchsdienstarbeit ist geboren.

Die Stelle eines Sozialpfarrers wurde dem Amt
übertragen (daraus wurde später der eigen-
ständige „Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt“)

1955

Die Stelle eines Männerpfarrers wurde ge-
schaffen. Bei über 100 Zusammenkünften
wurden 6000 Männer angesprochen.

1959

500 Vertrauensleute wurden in der „Methodik
der Männerarbeit“ ausgebildet. Bereits 1958
wurde der Landesarbeitskreis Männerarbeit
gegründet

Hans Georg Lubkoll, Amtsleiter von 1960-1964

1960

„Informationen“ aus dem Amt werden regel-
mäßig an Kapitelsbeauftragten, Pfarrer, Laien
und interessierte Mitarbeiter versandt

1961

Der Aufbau einer Telefonseelsorge in Nürnberg
wurde über das Amt vollzogen (jetzt bei Stadt-
mission Nürnberg angesiedelt)

Die Zeltmission berichtet über insgesamt
91610 Besucher

Die Schriftenmission wurde ausgebaut

1962

Die Kirche Unterwegs bekommt den „auszieh-
baren Kirchenbus“

Die Ordnung der Männerarbeit wird im Amts-
blatt veröffentlicht

1963

Die Kirche Unterwegs bekommt einen haupt-
amtlichen Pfarrer

Die Bibelstützzeiten auf dem Hesselberg sind
gefragt

1964

Die Kirchliche Werbung wurde als neue Stelle
geschaffen, sie gestaltet Plakatentwürfe für
die KV Wahl

Erwin Haberer, Amtsleiter von 1964-1971

1965

Das Männerwerk führt für Bereitschaftspolizei
und Zollbeamte Tagungen durch

Die Familienerholung im Männerwerk weicht in
Gosau das Erholungsheim ein
14 Laien erhalten die „Erlaubnis zur freien
Predigt“

Der Büchereiverband kommt zum Amt

1966

Das Amt unterstützt die Evangelischen Wo-
chen in Nürnberg

1967

Die Stelle eines „Pfarrers mit allgemein kirch-
lichen Aufgaben in besonderer Verwendung“
wurde im Amt errichtet. Aufgabe war es, eine
Gemeindeakademie zu planen (1968 wurde die
Gemeindeakademie selbstständig)

Umzug des Amtes zum Egidienplatz

1968

Für die Circus- und Schaustellerseelsorge gibt
es nun einen evangelischen Missionar
Die Familienerholung war mit 30 Gruppen
unterwegs

800 Lektoren sind mittlerweile ausgebildet

1969

Eine Handreichung für Gemeindehilfen
entsteht

Ein „Sportlerbrief“ im Hinblick auf die Olym-
pischen Spiele 1972 entsteht

Der Landeskirche wird empfohlen, Prioritäten
kirchlicher Arbeit festzulegen

1970

Die Kirche Unterwegs gibt eine Urlaubs-
illustrierte heraus

1971

Gotthart Preiser, Amtsleiter von 1971-1981

60 Arbeitstagungen für Gemeindebrief- und
Schaukastengestaltung wurden durchgeführt

1972

1000 Lektoren und 90 Prädikanten gibt es
mittlerweile in der Landeskirche

Die KFZ-Beratungsstelle kommt zum Amt

1974

Die Gemeindeakademie ist nicht mehr Teil des
Amtes, sie arbeitet selbstständig

Der Schriftentisch hat über 120.000 Exemplare
„Schöner freier Tag“ verkauft

Die Kirche Unterwegs hat 2 Autokirchen, 19
Wohnwagen und 5 Versammlungszelte

Die Kirchliche Werbung bringt eine Autopla-
kette „Leben bewahren, 130 km/h“ heraus

1976

Die Kirchenvorstandswahlen stehen im Mittel-
punkt, 1800 Wahlmappen, 15.000 Briefe, 5000
Plakate und einiges mehr

1979

Der Deutsche Evangelische Kirchentag fin-
det in Nürnberg statt, das Amt war kräftig
eingespannt

1980

Der Bayerische Zentralbibelverein wurde dem
Amt zugeordnet

1981

Die erste Adventsandacht erscheint im afg
Hans-Gernot Kleefeld, Amtsleiter von
1981-2000

1982

Die Arbeitshilfen zu den Landeskirchlichen
Friedenstagen erscheinen

1985

Das Amt feiert seinen 50. Geburtstag

1988

25 Jahre gibt es die Kirche Unterwegs

1989

Die Leitlinien für den Dienst, die Fortbildung
und die Begleitung ehrenamtlich Mitarbeiten-
der wird überarbeitet

1993

Das afg zieht in die Sperberstraße um
In München findet der DEKT statt

1994

Die 1. Praxishilfe Ehrenamt erscheint

1998

Der Fachtag „Zukunft Ehrenamt“ wird
abgehalten

2000

Die KV-Wahlen beschäftigen das Amt
Raimund Loebermann, Amtsleiter von
2000-2007

2002

Die „Wundertüte“ des Amtes wird schlanker
und redaktionell bearbeitet

2003

Die Haushaltskonsolidierung verändert das
Amt, Stellen werden gestrichen
Büchereiverband, Schriftentisch, Lektorenaus-
bildung werden ausgesiedelt oder beendet
Das Symposium „Zukunftswechsel“ findet statt

2006

Für die KV-Wahlen werden erstmals Werbe-
mittel wie Bierdeckel, Streichhölzer und Servi-
etten produziert

2007

Ein gemeinsamer Vertrieb von Materialien von
Kinderkirche, Kirche Unterwegs und Öffent-
lichkeitsarbeit entsteht

RÜCKENWIND erscheint als CD Variante

Die CD „Glaubenskursfinder“ wird entwickelt

2008

Kongress „Gemeinde im Aufbruch“ in
Neuendettelsau

Reiner Appold wird Amtsleiter

2009

Das Amt beteiligt sich am „Basiskurs Glauben“
des Sonntagsblattes

2010

Die Geschäftsführung Ehrenamt kommt ins
afg



Taten und Worte

Nichts ist gut, Erschrecken ist angesagt, wenn es in einer Gemeinschaft so schwer, so beschämend ist, Hilfe anzunehmen bei Jungen und Alten, Kranken und Behinderten. Da braucht es einen tatkräftigen Glauben, der für die Würde jedes Menschen eintritt.

Margot KäBmann